

C

Bibl. zu B m 229

Meine Erlebnisse
in
Deutsch=
Südwestafrika
1913-1916



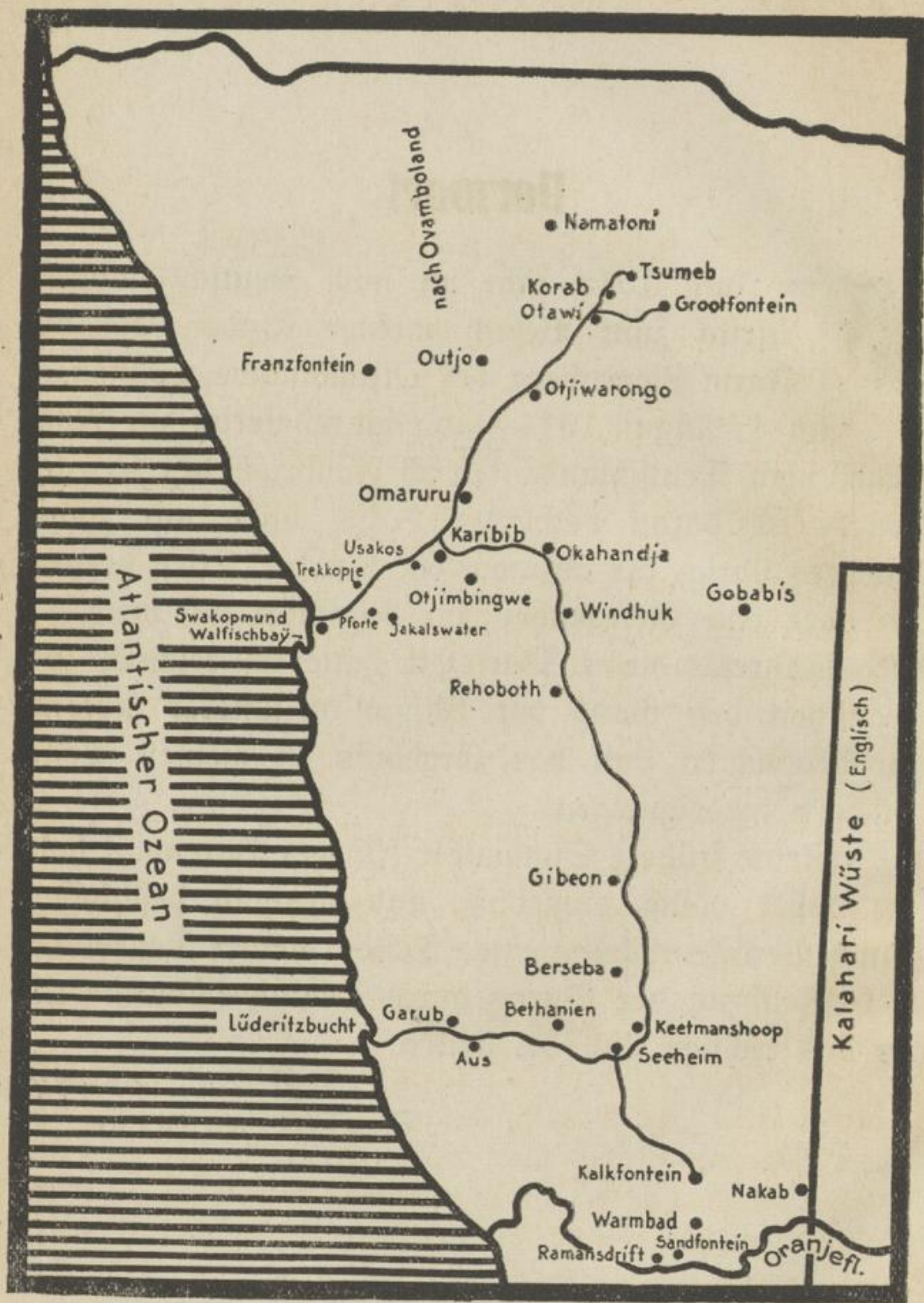
440 924

Tagebuchblätter
von
H. W. Kaufmann

Bonn 1916.

Verlag von Johannes Schergens.

Übersichtskarte von Deutsch-Südwestafrika



zu den in diesem Buche angeführten Orten
und Eisenbahnen.

an, wozu sich an jedem Platz Brennmaterial an den teilweise verdorrten und umgefallenen Bäumen und Büschen vorfindet. In der Regel wird dann Kaffee gekocht und der mitgenommene Mundvorrat dazu serviert und verzehrt. Es erinnert zuweilen an ein Zigeunerlagerleben, frei und ungestört unter ewig blauem Himmel, am Tage im Schatten eines Baumes gegen die brennenden Sonnenstrahlen, oder des Nachts im traulichen Scheine des immer neu geschürten Lagerfeuers. Nach ein- bis zweistündiger Rast werden die weit in der Ferne schweifenden Ochsen von den Eingeborenen gesucht und zurückgetrieben, wieder eingespannt und der sog. Treck geht weiter, bis sich die Ruhepause wiederholt. In der heißen Zeit zieht man es vor, bei Nacht zu trecken, da es für Menschen und Tiere angenehmer ist in der Kühle, bei prachtvолlem Sternenhimmel oder Mondschein unterwegs zu sein. Für die Zeit des Schlafbedürfnisses wählt man sich beim Ausspann einen geschützten Platz, breitet einige Decken auf den geglätteten Sand, entledigt sich einiger Kleidungsstücke, deckt sich leicht zu und schläft unter dem großen Dom des Himmels in der größten Schlafstube der Welt den Schlaf des Gerechten, wenn die heulenden Schakale nicht zuviel stören. Dieser afrikanische Fuchs richtet viel Schaden unter dem Kleinvieh an, welches zuweilen nachts den schützenden Kraal nicht erreicht hat. Man fängt ihn im aufgestellten Schlageisen, hinter dem man die Bitterung, den Köder legt. In der Nacht fängt er sich darin und schleppt Eisen mit Kette fort. Am Morgen verfolgt man die Spur und schlägt das Tier mit dem Kiri tot. 1915 habe ich 13 schöne Exemplare, teils Gold-, teils Silberschakale erlegt. Schwieriger und gefährlicher ist dem Leoparden beizukommen. Selten wird er im Freien erlegt und kommt dies nur vor, wenn er sich den Viehkrälen nähert oder wenn man ihn zufällig im Hochgebirge antrifft. Gewöhnlich stellt man ihm schwere Schlageisen im Gebirge, die öfter revidiert werden. So gebannt ist der Leopord am gefährlichsten. Noch nie habe ich ein wildes Tier im Zoo stärker brüllen hören, als den ersten Leoparden, den ich acht Tage nach meiner Ankunft mit einer Pranke im Eisen in einer

wilden Schlucht antraf. Ein wohlgezielter Kopfschuß aus weiter Ferne machte ihn zahm, aber seinem zähen Leben machten erst Kirischläge auf den Schädel ein Ende. Er maß 2,20 Meter bis zum Schwanzende. An Großwild trifft man in verschiedenen Gegenden Antilopenarten, die Kuddus mit ihrem gewundenen, den hochgewachsenen Gemsbock mit geringelten, langen, spizen Hörnern. Ersterem ist schwer beizukommen, während letzterer, durch Hunde gestellt, leicht zu schießen ist. Ganze Heerden Zebras trifft man im Nordwesten, Springböcke im Süden und Wildschweine im Norden an. Elefanten und Rhinocerosse weiter nördlich im Kaotofelde bis zur portugiesischen Grenze.

Kuddus und Gemsböcke liefern ein ausgezeichnetes schmackhaftes Fleisch. Das Filet ist sehr zart und saftig. Beide sind an Gewicht den Ochsen gleich, 6—8 Zentner schwer. Da das Fleisch sich besonders in der heißen Zeit nur einige Tage unverdorben erhält, so zerlegt man das Tier, verzehrt die Filetbraten bald, aus den anderen schweren Muskelstücken macht man Bilton, indem man es nur eine Nacht gesalzen und darauf an der Luft trocknet. Dies gibt schönschmeckende Auflage. Den Rest an Knochen und Rippstücken verteilt man an die Eingeborenen, die es durch schleunige Verteilung vor dem Verderben zu bewahren wissen.

Während wir in Deutschland stets Regen erwarten, wenn der Westwind einsetzt, kommen die Niederschläge in Südwest nur aus dem Osten von den aufsteigenden Dünsten des indischen Ozeans. Die kalten Strömungen an der atlantischen Küste verhindern, daß sich von dort Regenwolken erheben. Die Folge davon ist, daß schon der größte Teil dieser Niederschläge im Norden und Osten niedergeht und der Süden sowohl, als die mehr nach Westen gelegenen Distrikte wenig von diesem segensbringenden, für Südwest unentbehrlichem Maß empfangen. Karibib, Otjimbingwe, der ganze Nordwesten und die ganze 80—100 Kilometer breite, der Küste vorgelagerte Namib erhalten wenig Regen. Die Regenzeit, d. h. die Zeit, worin man Niederschläge erwartet, erstreckt sich auf die Monate Dezember, Januar